



Herbert Fandel | Vorsitzender des DFB-Schiedsrichterausschusses

Trainer und Schiedsrichter – unterschiedliche Perspektiven, gemeinsame Ziele

Der ehemalige FIFA- und Bundesliga-Schiedsrichter setzt sich für einen Weg zueinander ein und plädiert für einen Dialog auf Augenhöhe.

Der Status quo

Das Verhältnis zwischen Schiedsrichtern und Trainern scheint seit Jahren belastet. Besonders der Bereich der Kommunikation zwischen beiden Bereichen bedarf einer Modernisierung. Auch weil die Leistungen der Schiedsrichter in der vergangenen Bundesligasaison insgesamt nicht zufriedenstellend waren, ist das Verhältnis weiteren Belastungen ausgesetzt, die es aufzuarbeiten gilt.

Eine gemeinsame Sache

Der gesamte Fußball hat sich in den vergangenen Jahren enorm weiterentwickelt. Auch das Schiedsrichterwesen ist in den letzten Jahren modernisiert worden, und neue finanzielle Möglichkeiten wurden genutzt, weitere wichtige Schritte zur Professionalisierung einzuleiten. Dabei muss es stets das Ziel sein, auf Augenhöhe mit dem Fußball in unserem Land zu bleiben. Auch wenn beide Seiten eine Professionalisierung ihrer Kerngebiete verfolgen, so ist der Austausch beider Parteien bislang doch eher als amateurhaft zu bezeichnen. Es ist an der Zeit, dies zu ändern. Ein vernünftiger, professioneller Austausch und Umgang miteinander ist das Gebot der Stunde. Die ganzen öffentlichen Diskussionen nutzen weder den Trainern noch den Schiedsrichtern, sie sind einzig und allein

„Futter“ für die Medien. Trainer und Schiedsrichter arbeiten in der gleichen Firma, aber in verschiedenen Abteilungen. Sie müssen zusammen und nicht gegeneinander arbeiten.

Der Weg zueinander

Der Kernansatz liegt in der Fähigkeit und dem Willen, sich in die Lage des jeweils anderen Bereiches hineinzusetzen und die jeweiligen Inhalte kennenzulernen. Was denkt ein Trainer über den Schiedsrichterbereich, was weiß er eigentlich über die Arbeit der Schiedsrichter? Was denken die Schiedsrichter über unsere Trainer und kennen sie sich wirklich gut genug im modernen Fußball aus?

Neben aller Kritik muss die Bereitschaft sich besser kennenzulernen im Mittelpunkt stehen. Trainer und Schiedsrichter dürfen sich nicht auseinander dividieren lassen, sie müssen miteinander arbeiten. Zu diesem Zweck muss ein regelmäßiger fachlicher Austausch stattfinden, der Spekulationen beseitigt und stattdessen Wissen und Kompetenzen schafft.

Das Schiedsrichterwesen braucht auch den Input der Trainer, nicht aus einer Oppositionsperspektive heraus, sondern im Schulterschluss für eine positive Entwicklung unseres Fußballs. Ein Treffen der Trainer mit den Schiedsrichtern in einem jährlichen Turnus, fernab des Spielfeldes wäre ein Ansatz. Mit

der Information der Spieler und Trainer vor Saisonbeginn hinsichtlich der Regelauslegung wird ein erster, richtiger Schritt bereits umgesetzt.

Die Sicht der Trainer

Trainer haben oft Vorbehalte gegenüber Schiedsrichtern, bemängeln ein überzogenes und arrogantes Auftreten. Schiedsrichter würden sich abschotten und arbeiteten nicht transparent und offen genug. Schiedsrichter sind zu weit vom Fußball entfernt, sind nicht nah genug dran. Auch die Rolle des vierten Offiziellen wird oft kritisch hinterfragt.

Dabei ist gerade die Besetzung des 4. Offiziellen sehr einfach und unproblematisch erklärbar. Natürlich werden bei besonders herausgehobenen und bedeutenden Spielen sehr erfahrene Unparteiische für diese Position ausgewählt. Auf der anderen Seite aber werden auch jüngere Schiedsrichter der 2. Liga über die Arbeit als 4. Offizielle an eine spätere Tätigkeit als Unparteiische in der Bundesliga langsam herangeführt. Ein fachlich sicher leicht zu erklärender Zusammenhang, den man einfach nur wissen und verstehen muss.

Dass im Zweifelsfall ein junger 4. Offizieller situativ Probleme hat, wenn ein erfahrener Trainer seine Emotionen völlig zügellos und unkontrolliert auslebt, dürfte verständlich sein.

Die Sicht der Schiedsrichter

Schiedsrichter haben oft den Eindruck, dass einige Trainer sich nicht unter Kontrolle haben. Sie sind auf dem Platz nicht Herr ihrer Emotionen. Trainer sind dem Erfolg verpflichtet, sie lassen sich von Niemandem daran hindern, auch nicht vom Schiedsrichter. Trotzdem ist die Schuld an der Niederlage häufig schnell auf den Schiedsrichter geschoben.

Gibt es gewisse Grenzen, die eingehalten werden müssen, weil ein vernünftiges Arbeiten ansonsten nicht funktionieren kann? Trainer gehen taktisch vor, sie nutzen die Atmosphäre eines Spiels um bewusst Einfluss auf den Schiedsrichter zu nehmen, indem sie Druck aufbauen. Das „Nachtreten“ in Interviews nach den Spielen ist kontraproduktiv und unsportlich und erschwert eine weitere Zusammenarbeit.

Wäre es nicht wichtig, dass Schiedsrichter im Austausch mit den Trainern einmal erfahren, was Trainer zu diesem Vorgehen bewegt und was diese sich von unseren Unparteiischen wünschen?

Die Regelauslegung als Ansatz

Trainer und Schiedsrichter sollten sich regelmäßig treffen und zwar außerhalb des Spielfeldes. Ein vernünftiger Dialog muss eintreten und auch die Diskussion über notwendige Regelauslegungen könnte dabei ein Gewinn sein.

Grundsätzlich wird die Regelauslegung von FIFA und UEFA vorgegeben, so dass ein einheitliches Vorgehen gewährleistet ist. Von einer willkürlichen Umsetzung, nur hier in Deutschland, kann keine Rede sein. Dennoch hat auch die UEFA in den vergangenen Jahren begonnen, Trainer zu bestimmten Auslegungen zu hören und ihre Meinungen zu berücksichtigen und einfließen zu lassen.

Es ist wichtig, dass in diesem Punkt ein Austausch stattfindet, weil ein transparentes Vorgehen mit Sicherheit auch die Akzeptanz fördert.

Der Dialog als Pflicht

So schwierig die Partie aus Schiedsrichtersicht auch gewesen sein mag, die Kommunikation zwischen einem Trainer und dem Unparteiischen darf nicht abreißen. Wichtig dabei ist, dass alle Beteiligten berücksichtigen, dass unmittelbar nach einer Begegnung viele Emotionen im Spiel sind. Es liegt an den beteiligten Personen, hier klug und moderat vorzugehen, dann muss auch nach einem solchen Spiel ein Dialog möglich sein. Das „Wort unter vier Augen“ ist in jedem Fall viel mehr wert als ein emotionales Interview nach dem Spiel mit persönlichen Angriffen. Eine Kommunikation sollte direkt und nicht über die Medien erfolgen.

Wissen schafft Akzeptanz

Grundsätzlich sollten beide Parteien nicht zu empfindlich reagieren. In der Dynamik des Spiels kann es auch das ein oder andere Mal zu einem emotionaleren Austausch kommen. Dennoch gibt es gewisse Grenzen!

Es könnte sehr hilfreich sein, wenn unsere Schiedsrichter mehr über die Trainerarbeit, ihre Aufgaben und Probleme erfahren würden. Neue taktische Entwicklungen und Trainingsmethoden dürften auch bei den Schiedsrichtern auf Interesse stoßen und ihr Wissen über den Fußball erweitern. Kompetenz schafft bessere Leistungen, verändert das Verhalten und schafft Verständnis. Das persönliche Kennenlernen erweitert den Blick füreinander und es dürfte anschließend wesentlich schwerer fallen, negativ über den anderen im öffentlichen Raum zu reden. Begegnungen außerhalb der dienstlichen Rollen als Trainer und Schiedsrichter könnten das notwendige Vertrauen schaffen für ein besseres Arbeitsklima.

Profischiedsrichter als logische Konsequenz

Die Einführung von Profischiedsrichtern wird sich nicht aufhalten lassen. Wenn man die Strukturen, Entwicklung und Veränderungen der letzten Jahre verfolgt, wäre dies der logische nächste Schritt. Wer die Terminpläne unserer Spitzenschiedsrichter betrachtet, stellt ganz schnell fest, dass die Arbeit als Unparteiischer im Profifußball längst ein Fulltimejob ist. Die ständig steigenden Anforderungen im physischen und psychischen Bereich erfordern auch von den Schiedsrichtern einen enormen zeitlichen Arbeitsaufwand.

Fazit

Die Kommunikation ist der Schlüssel zu einem professionellen Verständnis. Das Verhältnis der Trainer zu den Schiedsrichtern und umgekehrt muss offener werden. Ein regelmäßiger Meinungsaustausch könnte Verbesserungen herbeiführen und die gegenseitige Akzeptanz deutlich erhöhen. Dies ist dringend notwendig, denn die Kommunikation zwischen beiden Bereichen ist unzureichend und wird dem professionellen Niveau unseres Elitefußballs nicht gerecht. <

